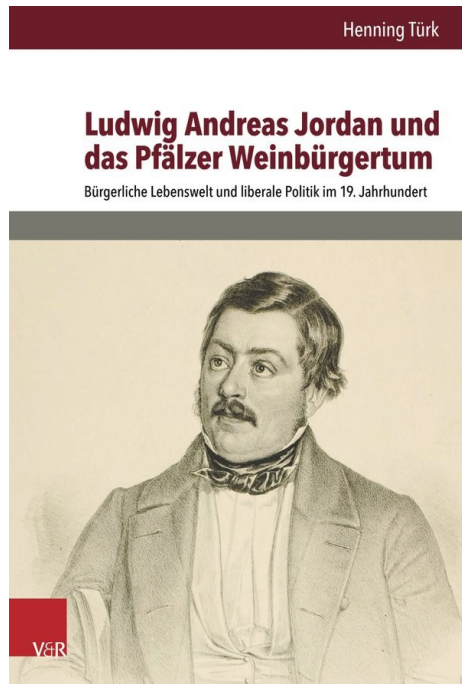


Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2017

Türk, Henning: **Ludwig Andreas Jordan und das Pfälzer Weinbürgertum. Bürgerliche Lebenswelt und liberale Politik im 19. Jahrhundert.**

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2016 (= Bürgertum Neue Folge. Studien zur Zivilgesellschaft, Band 12), 424 S., ISBN: 978-3-525-36851-0



Die gewichtige Habilitationsschrift von Henning Türk befasst sich mit einem bislang vernachlässigten Gegenstand der Liberalismus- und Bürgertumsforschung, den liberalen ländlichen Gutsbesitzern im 19. Jahrhundert. Dabei war die große Bedeutung, die gerade die Weingutsbesitzer im Rheingau, in Rheinhessen und in der Pfalz für die frühe Entwicklung der liberalen Bewegung besaßen, durchaus bekannt. Es fehlten jedoch bislang gründliche, quellenbasierte Forschungen. Mit der vorliegenden Arbeit, die mit dem Wolf-Erich-Keller-Gedächtnispreis ausgezeichnet wurde, wird am Beispiel eines kleinstädtisch-dörflichen Umfelds in der Rheinpfalz die Entstehung des Liberalismus in „regionalen Kontexten“ (S. 15) untersucht und damit zugleich das ländliche Bürgertum, seine Wertvorstellungen und sein Selbstverständnis in den Blick genommen. Der Verf. fragt danach, was es bedeutete, liberal zu sein, und „welche konkreten Erfahrungen“ in das Liberalismus-Verständnis der Protagonisten eingeflossen sind und was sie erreichen wollten. Gegenstand der Untersuchung sind daher nicht die liberalen Ideen, sondern die

historische Praxis des Liberalismus. Es geht somit um die „engagierten Bürger vor Ort“ und deren Protagonisten in ihren konkreten historischen Wirkungskreisen. Auf diese Weise möchte Türk „die Liberalismusforschung vom Kopf auf die Füße stellen“ (S. 19).

Der Arbeit liegt ein individual- und familienbiografischer Ansatz zugrunde, und in ihrem Mittelpunkt steht Ludwig Andreas Jordan (1811-1883), einer der einflussreichsten pfälzischen Weingutsbesitzer seiner Zeit. Er stammte aus einer wohlhabenden Deidesheimer Winzerfamilie, war gesellschaftlich herausgehoben sowie wirtschaftlich und politisch erfolgreich. Wie sein Vater war er Mitglied der Abgeordnetenversammlung des bayerischen Landtags und Bürgermeister von Deidesheim, darüber hinaus wurde er Mitglied des pfälzischen Landrats und Präsident der Handels- und Gewerbekammer, aber auch Mitglied des Frankfurter Vorparlaments, des Zollvereins und schließlich des Reichstags. Für die Entwicklung der bayerischen Fortschrittspartei und der nationalliberalen Partei spielte Jordan eine bedeutende Rolle. Jordan war ein weltgewandter, bestens vernetzter Politiker und Geschäftsmann, dessen Bedeutung kaum überschätzt werden kann. Umso besser, dass mit der vorliegenden Neuerscheinung endlich auch eine umfassende Biografie dieser wichtigen Persönlichkeit vorliegt. Grundlage der Arbeit bildet eine ungewöhnlich reiche Quellenüberlieferung, vor allem auch aus Nachlässen und Familienarchiven, darunter vor allem die umfangreichen Tagebücher und Korrespondenzen Jordans. Auch wirtschaftshistorisch bedeutsame Bestände wurden neben den Quellen zum politischen und gesellschaftlichen Wirken der Protagonisten ausgewertet.

In einleitenden Kapiteln schildert der Verfasser zunächst die besonderen historischen Rahmenbedingungen der Pfalz, die von den Erfahrungen der französischen Herrschaft und ihrem Selbstverständnis als liberaler „Fortschrittsraum“ (S. 38) geprägt war, dann den Aufstieg der Familie Jordan durch eine geschickte Heiratspolitik und die Einführung des Qualitätsweinbaus durch den Vater des Protagonisten, Andreas Jordan (1775-1848). Mit dem Weg von Ludwig Andreas Jordan ins Bürgertum beginnt der Hauptteil des Buches. Zunächst wird die Sozialisation Jordans dargestellt, die durch die Ausrichtung seines Lebens an Idealen und das Streben nach Selbständigkeit bestimmt war. Durch einen umfassenden Unterricht, praktische Mitarbeit im väterlichen Betrieb und eine Bildungsreise nach Belgien und England wurde er auf seine Rolle als Geschäftsmann vorbereitet, außerdem bekam er auch eine musische Bildung und mit Hilfe moralisch-pädagogischer Schriften einen bürgerlichen Tugendkanon vermittelt, der sich am Begriff der „Rechtschaffenheit“ (S. 65) orientierte.

Ein ausgeprägter und intensiv gelebter Freundschaftskult sowie die zentrale Stellung der Familie waren ebenfalls kennzeichnend für das Bürgertum. Für Jordan war dabei insbesondere die lebenslange, enge Freundschaft mit seinem Cousin Franz Peter Buhl (1809-1862) prägend, mit dem er das politische Engagement teilte. Sie beeinflusste auch die Cousin- und Cousinenhochzeit der beiden Freunde, die jeweils die Schwester des anderen heirateten. Jordan brach dadurch mit der am sozialen Aufstieg orientierten Heiratspolitik seiner Familie, die für ihn die Verbindung mit der vermögenden Industriellenfamilie von Gienanth vorgesehen hätte. Doch seine Ehe war auch keine echte romantische Liebesheirat, dies zeigten nicht zuletzt die Vorbehalte seiner späteren Ehefrau Seraphine Buhl, die die Gefühle Jordans zunächst nicht erwidern konnte. Auch sein kühles Verhältnis zu seinem Vater, der strikt gegen die beiden Hochzeiten war, entsprach nicht dem harmonischen Familienideal, das Jordan anstrebte. Wie er mit den vielfältigen Widersprüchen zwischen Ideal und Wirklichkeit umging, zeigt das Buch sehr ausführlich.

Es folgt ein Kapitel über die wirtschaftlichen Aktivitäten Jordans. Die Modernisierung und Verbesserung des Weinbaus betrieb er auf der Grundlage neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse und mit Hilfe renommierter Experten. Die Vermarktung betrieb er mit großer Professionalität; so gelang es ihm, seinem Wein auf Ausstellungen einen auch international anerkannten Markencharakter zu verleihen. Als Kreditgeber und als Großinvestor der pfälzischen Wirtschaft förderte er die Industrialisierung und Verkehrserschließung der Vorderpfalz, wobei er England als Vorbild nannte. Die Industrie wurde von Jordan als Grundlage für die Lösung der sozialen und wirtschaftlichen Probleme seiner Zeit sowie zugleich auch als Motor für die deutsche Nationalstaatsbildung angesehen. Die wirtschaftliche und die politische Einheit hingen für ihn eng zusammen, so dass er schon früh für den Zollverein und damit für eine kleindeutsch-preußische Nationalstaatsgründung eintrat. Überzeugend weist der Verfasser nach, dass Jordan mit dieser Sichtweise den rheinischen Liberalen nahestand, zu denen auch geschäftliche Verbindungen bestanden.

Der letzte Hauptteil der Arbeit widmet sich dem politischen Engagement Jordans, das im Vormärz begann und im Kaiserreich endete. Er setzte die oppositionelle Tätigkeit seines Vaters als liberaler Landtagsabgeordneter fort und bezog mit seiner gemäßigten Haltung eine Position am rechten Rand des liberalen Mainstreams der Pfalz. Er gehörte daher 1848 nicht zum engeren Kandidatenkreis der pfälzischen Volksvereine für die Nationalversammlung. Republikanischen Bestrebungen und einer 1849 von der provisorischen Regierung der Pfalz angestrebten Loslösung von Bayern stand er zutiefst ablehnend gegenüber. Die Grundlagen für sein politisches Wirken bildeten seine Popularität und sein Rückhalt auf lokaler und regionaler Ebene. Jordan repräsentierte den Typus des Honoratiorenpolitikers, dem Wahlkämpfe fremd waren. Sein politisches Handeln legitimierte sich durch seinen ökonomischen Erfolg. Mit großem Selbstbewusstsein forderte Jordan daher auch die Freiheit bürgerlichen Handelns in Politik und Wirtschaft von bürokratischer Reglementierung, dies galt insbesondere für die Selbständigkeit der Gemeinden. Hierfür setzte er sich in einer langwierigen Auseinandersetzung mit der Regierung ein, die schließlich mit der 1869 in der Pfalz in Kraft

getretenen neuen Gemeindeverfassung einen erfolgreichen Abschluss fand. Mit Zähigkeit vertrat er auch eine kleindeutsch-propreußische Orientierung, die unter den pfälzischen Liberalen zunächst eine Minderheitenposition war, sich aber nach 1866 mehrheitlich durchsetzen konnte. Auch bei der Zustimmung der bayerischen Abgeordnetenkammer zum Beitritt Bayerns in das Reich 1871 wirkte der überzeugte Nationalliberale mit. In sozialpolitischer Hinsicht zeigte sich Jordan als großzügiger Stifter, der in Deidesheim einen Brunnen mit Wasserleitung und eine Kleinkinderbewahranstalt einrichten ließ.

Zu den vielen wichtigen Themen, die in dem eindrucksvollen Buch angesprochen werden, zählt auch das Verhältnis zwischen Katholizismus und liberalem Bürgertum. Jordan war ein gläubiger, aber aufgeklärter Katholik. Die aufkommende ultramontane Bewegung und die klerikale Orthodoxie lehnte er entschieden ab, weshalb er sich schließlich den Altkatholiken anschloss. Kritisch kommentierte er, dass „die neuen Eiferer“ (S. 314) und „das Pfaffenthum“ (S. 355) das Verhältnis zwischen den Konfessionen beeinträchtigen würden. Spannend war auch die Haltung des Wirtschaftsbürgers Jordan zum süddeutschen Bildungsbürgertum. Türk deutet hier die Auffassungsunterschiede an, weshalb Jordan eher bei den rheinischen Wirtschaftsliberalen zu verorten sei. Andererseits bestanden beispielsweise enge Verbindungen zu den Heidelberger Liberalen um Ludwig Häusser, mit dem er liberale Zeitungsprojekte betrieb. Das Verhältnis mag allerdings ambivalent gewesen sein, so warf Jordans Frau Josephine den Heidelberger Professoren Hochnäsigkeit vor: Die „großen Geister stellen sich so unendlich höher als den schlichtern unstudierten Mann, daß sie diesem schon eine Ehre anthun, wenn sie ihren Geistesproducten durch dessen Geld die Wege bahnen“ (S. 319).

Türk hat ein bedeutendes und die Forschung wahrhaft bereicherndes Werk vorgelegt. Er belegt, wie erkenntnisfördernd und erhellend es sein kann, wenn sich Forschende der Mühe unterziehen, umfangreiche Quellenbestände auszuwerten. Kritisch anzumerken ist lediglich die etwas unglückliche Wahl des Begriffs „Weinbürgertum“, der die Sozialgruppe räumlich und von der Bedeutung her unnötig einschränkt. Besser wäre es hier, von gutsitzendem Bürgertum zu sprechen und damit die wirtschaftliche Basis im agrarischen Bereich unabhängig von den jeweiligen Produkten ins Auge zu fassen. Interessant wäre es zu untersuchen, inwieweit sich auch andere Grundbesitzer in ähnlicher Form engagierten und welche Rolle beispielsweise die landwirtschaftlichen Vereine für den frühen Liberalismus spielten. Trotz dieser Einschränkung ist dem Verfasser zu seinem gelungenen Werk zu gratulieren, das über den reichen wissenschaftlichen Ertrag hinaus auch noch eine angenehme Lektüre bietet. Türk hat aus Sicht des Rezensenten eine der wichtigsten Neuerscheinungen zur Bürgertums- und Liberalismusforschung der letzten Jahre vorgelegt. Künftige Untersuchungen werden dieses Werk zur Kenntnis nehmen müssen.

Ulm/Tübingen

Michael Wettengel